

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 26 (1974)
Heft: 22

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spielfilme: «Der Pfandleiher» (The Pawn broker) von Sidney Lumet (Neue Nordisk); «Die unwürdige Greisin» (La vieille femme indigne) von René Allio (Idéal, Genf, nur 35 mm). Arno Herrmann

TV/RADIO-KRITISCH

Stilübungen über Sozialfragen

«Spielregeln», ein Essay über Riten in unserer Gesellschaft

Nach einer ganzen Reihe von dokumentarischen Produktionen stellte das Ressort Religion und Sozialfragen des Deutschschweizer Fernsehens den Pressevertretern eine stilistisch und formal einmal anders gestaltete Produktion vor, nämlich einen Essay über Riten in unserer Gesellschaft mit dem Titel «Spielregeln» (Dienstag, 26. November, 20.25 Uhr; Zweitausstrahlung: Samstag, 7. Dezember, 15.15 Uhr). Das Gebiet des Dokumentarfilms im weiten Sinn wird dabei zwar nicht verlassen; aber die aus dem Literarischen entlehnten Begriffe «Essay» und «Feuilleton» deuten auf einen spielerischen Umgang mit dem Thema hin. Auf den «wissenschaftlichen Apparat» wird verzichtet, ohne in Belanglosigkeit zu fallen, die Sprache, hier vor allem die Bildsprache, erhält einen besonders gepflegten Anstrich, das persönliche Moment tritt stärker in den Vordergrund, eine unterhaltende Note kann dazukommen. Dass bei «Spielregeln» Yvan Dalain für Regie und Gestaltung verantwortlich zeichnet, dürfte kein Zufall sein. Er ist es, der innerhalb der Abteilung Kultur und Wissenschaft das Filmfeuilleton «Kaleidoskop» realisiert. Dort rückt die persönliche Sicht der Dinge und der mit künstlerischen Ambitionen gestaltete Bildteil noch stärker in den Vordergrund. Wäre dort ein Moderator völlig undenkbar, mag er in «Spielregeln» gerade noch angehen. Aber er wirkt sofort deplaziert, wenn bei ihm eine beherrschende Allüre durchbricht. Die Stadt Solothurn bildet die Kulisse für die Veranschaulichung des Themas. Mögen es auch äussere Gründe gewesen sein (kleinere Stadt, Kantonshauptort, mit allen kulturellen Einrichtungen), die eine solche örtliche Einschränkung aufdrängten, so zeigt sich darin doch auch die gestalterische Absicht: Die Stadt dient als dramaturgischer Knotenpunkt, gibt dem Film einen bildlichen Halt und fungiert darüber hinaus als Symbol für jenes dichte Netz von Begegnungen, die in ganz bestimmten, jedem bekannten Riten vonstatten gehen. Gesellschaftsriten haben vor allem Kontakt-, Schutz- und Ordnungsfunktion. Man grüsst sich, zieht den Hut, gibt sich die Hand, klopft an, fragt nach dem Wohlergehen. Der Autor Eduard I. Morf ist diesen Riten nachgegangen, allerdings weder im Sinne einer kulturhistorischen Rückblende noch eines ethnologischen Exkurses. Er führt die Riten vor, wie sie heute bei uns und im Alltag auftauchen: im Konzert, in Gemeinderatssitzungen, bei Parties und Guru-Versammlungen, in den Familien und in Liebesbeziehungen. Die meisten Aufnahmen sind reine Beobachtungen; wenn immer möglich, wurde nichts gestellt. Der Moderator deutet und verknüpft die Beobachtungen. Das Zielpublikum, eine breite Bevölkerung, soll auf ihr rituelles Verhalten hin sensibilisiert werden. Nicht oder kaum geht der Autor auf die Entstehung von Riten ein, berührt Ritenkollisionen und Ritenwandel nur am Rande. Das ist einerseits schade, weil die Problematik von Riten dem einzelnen gerade dann bewusst wird, wenn er gewollt oder ungewollt konventionelles, durch Riten abgedecktes Verhalten durchbricht. Andererseits ist doch verständlich, dass durch den Zeitrahmen der Sendung und den feuilletonistischen Stil inhaltliche Grenzen gesetzt sind. Die gezeigten Riten stammen zum grösseren Teil aus dem Milieu des



gutbürgerlichen Mittelstandes. Werden andere soziale Schichten die leise Ironie im Film überhören, werden sie den Rückbezug auf ihre eigenen Riten zu ziehen imstande sein, werden sie in ein überhebliches Lachen ausbrechen? Wenn letzteres der Fall wäre, dann hätte dieser ohnehin mässig unterhaltende Essay es verpasst, einen integrativen Beitrag zu leisten. Und schliesslich als letzte kritische Frage: Kann blosses Beobachten ohne persönliches Bekenntnis, sozusagen ohne Gesicht, noch «Essay» genannt werden? Hat da nicht das im anrühigen Sinn Feuilletonistische die Überhand gewonnen?

Sepp Burri

«Spuren» 1975 vorverschoben

Den Reigen der Pressekonferenzen über die Programmvorhaben 1975 eröffnete die Abteilung «Familie und Erziehung» des Fernsehens DRS. Deren neuer Leiter Carl Holenstein versieht sein Amt erst seit dem 1. August offiziell, nachdem er zuvor als interimistischer Leiter waltete. Wohl aus diesem Grund sind grossformatige Änderungen für 1975 nicht zu erwarten. Das Magazin *Spuren – Aus dem Spannungsfeld Religion–Kirche–Welt*, das 1974 auf sechs Sendungen kommt, wird 1975 eine geringfügig bessere Sendezeit erhalten (Montag, etwa 21.30 Uhr). Im Frühjahr 1974 wurde eine Untersuchung über die Zuschauerzahlen und -wünsche der Sendung *Fakten – Zeugnis – Einwände* in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse sind noch

nicht publiziert; sie widersprechen nach den Ausführungen von Dr. Guido Wüest, dem zuständigen Ressortleiter, den bisherigen Aussagen zur Häufigkeit des Kirchenbesuchs: In der deutschen und rätoromanischen Schweiz gehen 20% der Befragten mindestens einmal pro Woche, 28% einmal pro Monat in die Kirche. Ebenfalls aufschlussreich, wenn auch nicht überraschend sind die Ergebnisse einer Untersuchung über das *Wort zum Sonntag*: Die überwiegende Zahl der Befragten (80%) will, dass alles beim alten bleibt, zumindest was Form und Sendezeit betrifft. Aus dem Bereich Sozialfragen sind fertiggestellt oder in Produktion: ein Beitrag zum Thema Kindergarten und Vorschulerziehung sowie ein Experiment von und mit Bewohnern der neuen Siedlung Benglen (zwischen Binz und Fällanden gelegen). Bereits seit zwei Jahren liegen Ideenskizzen zu einem verheissungsvollen Projekt vor, das aber erst 1976 ins Programm aufgenommen wird. Geplant ist nämlich eine Sendung mit Gastarbeitern, konzipiert für das Schweizer Publikum. 1975 soll, in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungs-Workshop, eine Pilotsendung entstehen. Wenig Änderungen sind auch im Ressort Jugend (Leitung: Verena Doelker-Tobler) zu erwarten. 1975 sollen Filmteile für Vorschulsendungen verschiedener Länder zu gemeinsam ausgewählten Themen produziert werden. Die Sendung *Kinderredaktion* (für Kinder von sieben bis zwölf Jahren) steht 1975 viermal im Programm. Ihr Ziel ist eine möglichst intensive Partizipation der jungen Zuschauer. Die Zwölf- bis Vierzehnjährigen können sich 1975 in einem internationalen Quiz messen: Die drei Fernsehanstalten SRG, ZDF und ORF produzieren gemeinsam *Das Dreiländerspiel*. Im Ressort Frau/Familie/Alterssendungen, geleitet von Dr. Eleonore Staub, steht eine redaktionelle Änderung beim *Magazin Privat* bevor. Die drei Redaktorinnen arbeiten nicht mehr gemeinsam an einer Ausgabe des Magazins, sondern jede der Redaktorinnen wird einmal pro Monat ein Programm allein betreuen. Die Alterssendung *Da capo* bringt neu – warum eigentlich nicht! – einen Tanzkurs. Sepp Burri

« Kultur und Wissenschaft » im Vorabendprogramm

Ein weiteres Pressegespräch zwischen Journalisten und Fernsehschaffenden war der Abteilung « Kultur und Wissenschaft » des Fernsehens DRS gewidmet. Zahlreiche Neuerungen und Änderungen sind zu erwarten. So verschwindet die Sende- folge « *Zur Nacht* » vom Sonntagabend mit dem Argument, dass in Anbetracht der personell, finanziell und produktionell angespannten Situation die vorhandenen Mittel konzentriert werden sollen. Ein breites Publikum erreichen werden dafür sicher die Beiträge für das Rahmenprogramm. Erstmals produziert die Abteilung « Kultur und Wissenschaft » etwa 25 Minuten für die Sendezeit jeweils am Dienstag um 19 Uhr: « *Hans A. Traber gibt Auskunft* », « *Sprechstunde* » (medizinische Beratung), « *Neues aus dem Weltraum* » (mit Dr. Bruno Stanek), « *Ethnologie* » (Arbeitstitel, ungehobene Schätze aus schweizerischen Museen, Hochschulen und Instituten), « *Abseits der Landstrasse* » (überraschende, unkonventionelle und vor allem unbekannte Aspekte der Schweiz).

Probleme hat Dr. Eduard Stäuble, Chef der Abteilung « Kultur und Wissenschaft », wieder einmal mit dem kulturellen Magazin. Dr. Peter Zeindler, bisheriger Leiter und Moderator der kulturellen Ausgabe von « *Perspektiven* », tritt auf Ende Jahr zurück. Die wissenschaftliche Ausgabe wird zu einem Wissenschaftsmagazin unter dem Titel « *Menschen – Technik – Wissenschaft* » verselbständigt und gelangt 1975 in zwölf Ausgaben zur Ausstrahlung (Redaktoren: André Ratti, Hans-Joachim Vogel und Martel Gerteis). Ebenfalls monatlich erscheint die kulturelle Sendung mit dem Titel « *Das Monatsmagazin* » (interimistischer Leiter: Roy Oppenheim). Den vorläufigen Titel « *Schweizerspiegel* » trägt eine volkskundliche Serie von acht Doku-

mentarfilmen. Das Interesse der Volkskunde gilt heute weniger der traditionellen Folklore als der aktuellen «Kultur der vielen» (Redaktion: Martin Dörfler). Sechs Sendungen sind für die Reihe «*Schweizer & Schweizer*» geplant. Zwei Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die zufällig den gleichen Namen tragen, werden Fragen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Schweiz beantworten. Die beiden Gesprächspartner werden sich gegenseitig Fragen aus ihrem Fachgebiet stellen, und fragen können auch Zuschauer mit gleichem Namen.

Nebenden erwähnten Sendegefässen wird im Jahr 1975 der Anteil an Eigenproduktionen im Verhältnis zu den Einkäufen ungewohnt hoch sein. In den letzten zwei bis drei Jahren reiften Projekte heran, die nächstes Jahr im Programm auftauchen. Im Verhältnis zur Mitarbeiterzahl und zu den Produktionsmöglichkeiten ist das Programmangebot gross. Im gleichen Ausmass dürfte es nach 1975 kaum weitergehen. Die Verknappung der Finanzen hat für das Programm Konsequenzen, nicht nur unerfreuliche, sondern auch stimulierende. Die Reflexion über eine langfristige Programmkonzeption hat eingesetzt. Davon war auch das Pressegespräch mit der Abteilung «Kultur und Wissenschaft» geprägt. Die Fragestellung ist, kurz gesagt, eine doppelte: Was kann das Medium Fernsehen leisten? Was bedeutet der Begriff «Kultur»? Eine Antwort von Dr. Eduard Stäubli auf die zweite Frage zeigt die Weite der angedeuteten Problematik: «Wenn wir hier von Kultur reden, meinen wir den Begriff in seiner ganzen Komplexität. Darüber gibt es auch ein Redaktionsstatut. Es definiert, dass Kultur für uns nicht nur mit Theater, Kunst und Literatur zu tun hat, sondern sich in alle Bereiche erstreckt, auch in den gesellschaftspolitischen, auch in die Politik überhaupt.»

Sepp Burri

Neuer Studio-Leiter in Basel: Peter Wyss

rpd. Am 1. November hat Peter Wyss sein neues Amt als Leiter des Radio-Studios Basel angetreten. Neu sind dem 49jährigen Basler die Studioräume freilich nicht. Nach Schulabschluss und einigen Semestern Studium an der medizinischen Fakultät der Universität Basel entschied sich Peter Wyss früh für den Radio-Journalismus, weil ihm «dieses Medium am meisten Ausdrucksmöglichkeiten» zu enthalten scheint. Während den nächsten 25 Jahren Tätigkeit in den Diensten des Radios hat Peter Wyss für alle Programmabteilungen gearbeitet, wobei die Unterhaltungsabende «Dr Muggedätscher» und «Dr Schlangefänger» besondere Popularität erlangten. Seit 1965, dem Datum der ersten Reorganisation der SRG, wirkt er als Dienstchef der Abteilung Information in Basel; die zweite Reorganisation hat nun ein weiteres Aufgabenfeld für ihn eröffnet: die Funktion des Studio-Leiters, die er im Nebenamt ausübt. «Versuchen, in einer Zeit, wo Organisation grossgeschrieben wird, das Gleichgewicht zwischen künstlerischer Leistung und verwalterischen Aufgaben zu finden, zugunsten der Sache und d. h. im Dienste des Hörers», umreisst Peter Wyss das Ziel seiner neuen Arbeit.

Zum Frühstück «Espresso»

rpd. Vom 6. Januar nächsten Jahres an wird den Hörern von Radio DRS jeden Morgen «Espresso» eingeschenkt: So heisst das neue Magazin nicht nur für Autofahrer, das die seit vielen Jahren ausgestrahlte Morgensendung «Auto-Radio Schweiz» ersetzen wird. Nach Angaben des Radio-Pressedienstes wird die Sen-

dung montags bis freitags von 6 bis 9 Uhr zu hören sein, ist also zeitlich über die Sendezeit von «Auto-Radio Schweiz» ausgedehnt worden. Inzwischen hat die Programmdirektion auch das *Präsentatorenteam* – zunächst für ein halbes Jahr – bestimmt. Bei der Auswahl sei nach Möglichkeit eine Abgrenzung gegenüber anderen Magazinsendungen angestrebt worden, heisst es in der Pressemitteilung. Die zehn Präsentatorinnen und Präsentatoren, die im Zweiwochenturnus die neue Morgensendung betreuen werden, sind Elisabeth Schnell, Verena Speck, Ueli Beck, Robert Brendlin und Max Rüeger aus dem bisherigen Team von «Auto-Radio Schweiz» sowie neu Martin Bopp, Philipp Flury, Walter Kälin, Roger Thiriet und Georges Wettstein. Zum Sendestudio wurde aus Gründen der organisatorischen und redaktionellen Kontinuität – ebenfalls im Sinne einer Versuchslösung – das Radiostudio Zürich bestimmt. Ausser Nachrichten und Verkehrsinformationen sollen in «Espresso» auch vermehrt Konsumenten-Tips und andere nicht nur für Autofahrer bestimmte Informationen ausgestrahlt werden.

BILD+TON-PRAXIS

Baptista

Art des Mediums: Tonbild, 80 Farbdias, Tonband 27 Min., mit Impuls (nur KDL), hochdeutsch, Textheft mit methodischen Hinweisen; Produktion: Steyl SVD, München; Verleih: KDL, Neptunstr.38, 8032 Zürich, Tel.01 /479686; Missionshaus Immensee, 6405 Immensee.

Inhalt: Schwester Baptista aus Holland ist eine selbstbewusste, konsequente Frau. Mit grossem Humor und Selbstvertrauen fördert sie ihre Mitmenschen in Indien. Dabei lässt sie jedoch auch ihre Mitarbeiter etwas gelten, denn Team-Arbeit wird gross geschrieben. Trotz sichtbaren Erfolgen muss sie immer wieder Misserfolge und Nöte überwinden. Im Gebet findet die Missionsschwester Kraft für ihre Arbeit. Die Hochschulabsolventin Baptista gibt den reichen Mädchen in der indischen Stadt «Indore» Unterricht. Ihr Weg zur Arbeit führt an den Slums der Stadt vorbei. Die enormen sozialen Unterschiede und Ungerechtigkeiten, mit denen die Soziologin täglich konfrontiert wird, zwingen sie zur Entscheidung zugunsten der Mittellosen.

Baptista beginnt, den Müttern aus den armen Familien der Slums das Stricken und Nähen beizubringen. Bald stellen die gelehriegen Schülerinnen selber Kleider her und verkaufen sie sogar. Trotz heftigem Protest überzeugt Baptista die Aussätzigen der Stadt, dass sie sich mit ihrer eigenen Arbeitskraft selber helfen können. Sobald die Ausgestossenen das Baumaterial für eine neue Leprasiedlung sehen, fassen sie Mut und beginnen mit der Arbeit. Innerhalb eines Jahres entsteht eine grosszügig und sinnvoll angelegte Siedlung für die Leprosen und ihre Familien.

Bei einer Fernsehsendung in Holland wird Schwester Baptista von Reportern gefragt, was sie sich für ihr Werk wünsche. Sie entschliesst sich für eine Wasserbohrmaschine, da um «Indore» permanente Wassernot herrscht. Die holländische Bevölkerung spendet dafür mehrere Millionen Franken. Die engagierte Schwester erhält die Bohrmaschine samt einem technischen Team von Fachleuten, und so werden innerhalb eines Jahres 50 Brunnen gebaut.

Die Leprosen setzen sich von neuem aktiv ein, um mit Baptista und ihren Mitarbeitern ein Sozialzentrum für Erwachsenenbildung und Mutterhilfe sowie für die Weiterbildung einheimischer Mädchen zu Sozialhelferinnen zu erstellen.